

Abschlussbericht des Dokumentarfilmprojektes MOV(I)E

2006/2007



Entstanden im Rahmen des Karl-Steinbuch-
Stipendiums der MFG Baden-Württemberg
an der Eichendorffschule in Stuttgart, Bad Cannstatt

Projektbetreuung: Sabine Osterlow und Marcel Wehn

Inhaltsverzeichnis

1 Projektbeschreibung.....	S. 3
1.1 Fragestellungen.....	S. 3
1.2 Rahmenbedingungen	S. 4
2 Zeitlicher und inhaltlicher Ablauf des Projektes	S. 5
2.1 Die Gruppe	S. 6
2.2 Beschreibungen einzelner Unterrichtseinheiten und Übungen.....	S. 7
3 Allgemeine Beurteilung der Filme aus der Sicht des dokumentarischen Arbeitens	S. 9
3.1 Die Filmpremiere	S. 11
4 Antworten auf die filmischen Fragestellungen	S. 12
4.1 Antworten auf die kunsttherapeutischen Fragestellungen	S. 14
5 Fazit	S. 15

1 Projektbeschreibung

Das Projekt „MOV(I)E“ ist ein Dokumentarfilmprojekt für Jugendliche ab 14 Jahren aus sozial benachteiligten oder bildungsschwachen Verhältnissen.

Als Pionierprojekt wurde „MOV(I)E“ das erste Mal innerhalb des Schulhalbjahres 2006/2007 mit Schülern der 9. Klassen einer Stuttgarter Hauptschule, der Eichendorff- Schule Bad Cannstatt im Zeitraum von Oktober 2006 bis April 2007 durchgeführt.

Ziel des Projektes war es, mit einer Gruppe von 4-6 Schülern gemeinsam eine Reihe von Kurzdokumentarfilmen zu drehen und ihnen somit eine Plattform zu geben, aus ihrem Leben bzw. ihrer Erlebniswelt zu berichten. Nach einer gemeinsamen Unterrichts- und Arbeitsphase von über 6 Monaten mit den Hauptlehrinhalten Foto- und Bildästhetik, Interviewführung, Kameraarbeit, Drehen und Kommunizieren im Team sowie Erzählen einer Geschichte in Bildern, drehte jeder der teilnehmenden Jugendlichen unter eigener Regie einen Dokumentarfilm, der eine selbst gestellte, inhaltliche Fragestellung verfolgt. Die anderen Teilnehmer der Gruppe bildeten dabei das Filmteam des jeweils drehenden Regisseurs.

Als Initiatoren und Betreuer des Projektes „MOV(I)E“ haben hierbei erstmals eine Diplom-Kunsttherapeutin aus Stuttgart und ein Student der Filmakademie Baden-Württemberg in Ludwigsburg im Arbeitsbereich Dokumentarfilm zusammen gearbeitet, um die Symbiose dieser beiden Disziplinen bei der Durchführung des Filmprojektes auszuprobieren.

Diese erste Durchführung des Projektes „MOV(I)E“ wurde zu hundert Prozent durch das Karl-Steinbuch-Stipendium der Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg finanziert und ist als mediales Forschungsprojekt mit bestimmten Fragestellungen für seine Durchführung angelegt worden.

1.1 Fragestellungen

Besonders bei Jugendlichen aus sozial benachteiligten oder bildungsschwachen Familien können Perspektivlosigkeit, fehlende Ausbildungsplätze, ein niedriges Bildungsniveau und ein fehlender Rückhalt durch das eigene Elternhaus oft zu mangelndem Selbstbewusstsein, Zukunftsängsten und zu konsumorientiertem oder aggressivem Verhalten führen.

Ein speziell dokumentarisch arbeitendes Filmen fordert vom Filmemacher ein hohes Maß an Eigeninitiative, Disziplin und Durchhaltevermögen, die Konzentration auf ein bestimmtes Thema, die Entwicklung eines eigenen Standpunktes und einer eigenen Haltung zum Thema sowie die Fähigkeit der Kommunikation der eigenen Vorstellungen und Interessen nach Außen hin, Offenheit im Auftreten und die Übernahme von (Eigen)Verantwortung. Die genannten Punkte thematisieren sich unweigerlich auch in der kunsttherapeutischen Arbeit mit Jugendlichen, welche bisher vorwiegend auf dem künstlerischen Arbeiten mit haptischen Werkstoffen wie Ton, Papier, Holz oder Farben basiert.

Aus dieser Feststellung heraus entsteht die Zusammenarbeit der Diplom-Kunsttherapeutin Sabine Osterlow und des Dokumentarfilmstudenten Marcel Wehn für das Projekt „MOV(I)E“, um gemeinsam folgende Fragestellungen während der Durchführung des Projektes zu verfolgen und aus den Ergebnissen der Zusammenarbeit heraus zu beantworten:

- Kann das dokumentarische Filmemachen auf Grund seiner oben genannten Anforderungen an den Filmemacher dazu führen, die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, ähnlich wie in der kunsttherapeutischen Arbeit, voranzubringen?
- Kann das Medium Video ähnlich kunsttherapeutisch genutzt werden wie die sonst eingesetzten haptischen Werkstoffe wie z.B. Ton, Papier, Holz und Farbe?
- Kann die Positionierung der jeweils einzelnen Schüler als verantwortlicher Leiter, sprich Regisseur seines eigenen Projektes dazu führen, das Gefühl für die eigene Verantwortlichkeit und das Selbstbewusstsein zu stärken und seine Fähigkeit, sich nach außen hin mit seinen Vorstellungen und Wünschen zu kommunizieren, zu entwickeln?
- Kann die Wahl eines bewusst dokumentarisch gedrehten, selbst ausgesuchten Themas aus der eigenen Umgebung oder aus dem eigenen Umkreis des jeweiligen Schülers dazu führen, dass dieser eine neue, objektive Reflexion auf sich und seine Umwelt aufbauen kann?
- Wird die speziell dokumentarische Arbeitsweise von den Schülern angenommen, verstanden und kann sie helfen, einen authentischen Einblick in deren alltägliches Leben zu erlangen, ohne dass am Ende Filme inspiriert durch medial prägende Vorbilder in Klischeeform entstehen?

1.2 Rahmenbedingungen

Im Zusammenhang außerschulischer Aktivitäten und Projekte mit Jugendlichen sind erfahrungsgemäß zwei Punkte entscheidend für die Durchführbarkeit: das ist zum einen unweigerlich immer die Frage der Finanzierung und zum anderen die Fähigkeit, die Jugendlichen für ein Thema zu motivieren bzw. zu begeistern oder immerhin Interesse zu wecken.

Mit dem Erhalt des Karl-Steinbuch-Stipendiums war die Hürde der Finanzierbarkeit überwunden und der Durchführung des Projektes MOV(I)E schien nichts mehr im Wege zu stehen. Mit großer Zuversicht wurde begonnen nach einer geeigneten Schule zu suchen. Nach telefonischer Ankündigung und Kurzinformation wurden alle Hauptschulen in Stuttgart angeschrieben. Die ersten Reaktionen am Telefon waren alle durchweg positiv, zumal auch keine Kosten auf die Schulen bzw. die Schüler zukommen würden. Doch die Sorge, nach welchen Kriterien die Entscheidung auf eine Schule fallen sollte, erwies sich als völlig überflüssig: bis zu dem Tag der Rückmeldefrist hatte von ca. 15 angeschriebenen Schulen, die zuvor Interesse bekundet hatten, keine einzige Kontakt aufgenommen. Nur eine einzige Schulleiterin, die den Brief mit Verspätung erhalten hatte, rief sehr angetan umgehend an. Einige Zeit später sollte sich noch ein weiterer Schulleiter melden, aber ansonsten waren die (mangelnden) Reaktionen unerwartet und enttäuschend.

Auf die möglichen Hintergründe werden wir im Fazit zu sprechen kommen.

Das erste Treffen mit Frau Ott und Herrn Bolay von der Eichendorffschule in Bad Cannstatt erwies sich glücklicherweise als sehr positiv. Die Schulleitung zeigte sich sehr interessiert und aufgeschlossen und versprach uns alle Unterstützung, die wir bräuchten. Wir kamen überein, das Projekt persönlich in den beiden damals noch 8. Klassen vorzustellen.

Bei der Vorstellung legten wir Wert darauf, so klar wie möglich zu vermitteln, was auf die Schüler zu kommen würde, was sie lernen können, welche Möglichkeiten das Projekt bietet, aber auch, dass eine Teilnahme dann verpflichtend sei.



Die Anmeldungen waren sehr zögerlich, zum einen wohl durch die Länge und die Verbindlichkeit des Projektes, aber auch durch die am Schuljahresende anstehenden Prüfungen. Letztendlich meldeten sich nach einer Bedenkzeit von einer Woche sechs Jugendliche verbindlich an, von denen ein Mädchen allerdings noch vor Beginn die Schule wechselte.

Die Teilnehmer des Projektes MOV(I)E setzten sich somit letztendlich aus fünf Schülern der 9. Klassen zusammen: Francesco de Tulio, Patrick Hetzel, Giampiero Miucci, Hava Altinbas und Fatima Awada; alle im Alter von 14-16 Jahren.

Prinzipiell hat das Projekt einmal wöchentlich von 13.30 Uhr bis 15.00 Uhr stattgefunden, die Schulferien natürlich ausgenommen.

An Räumlichkeiten standen uns wahlweise entweder das Klassenzimmer oder der Musiksaal der Eichendorffschule zur Verfügung. Vor allem während der Drehphase waren Ort und Zeit allerdings variabel. Es zeigte sich auch, dass die geplanten eineinhalb Stunden in der Regel nicht ausreichend waren.

Die verwendete Technik (Kamera, Tonangel, Fotoapparate, etc.) wurde von uns jeweils mitgebracht.

2 Zeitlicher und inhaltlicher Ablauf des Projektes

Die konkrete Durchführung des Projektes MOV(I)E begann Ende September 2006, kurz nach Beginn des Schuljahres 06/07. Diese lässt sich in drei Phasen gliedern: die Vorbereitungsphase, die Drehphase und der Schnitt bzw. die Postproduktion.

Die Vorbereitungsphase hatte zum Ziel, die Jugendlichen mit dem Umgang mit der Kamera vertraut zu machen, Sicherheit im Ablauf beim Drehen zu bekommen und die Film- bzw. Bildsprache kennen zu lernen. Ein weiterer Schwerpunkt lag in der Bildung eines Gruppengefühls, sowie der Entwicklung und Konkretisierung der einzelnen Filmideen.

Inhaltlich gab es in dieser Phase theoretische Teile bezüglich der Technik etc., der praktische Umgang mit Video- und Fotokamera stand aber immer im Vordergrund. Anhand von Interviews, dem fotografischen Dokumentieren spezifischer Themen, dem filmischen Umgang mit bestimmten Szenen, Situationen und Gegebenheiten konnten die Jugendlichen umfassend das dokumentarische Arbeiten üben. Weitere Themen waren, wie ich ein Bild interessant gestalten kann und welche Möglichkeiten es gibt, durch die gewählte Abfolge von Bildern bzw. Einstellungen eine Geschichte zu erzählen. Parallel dazu gab es immer wieder Besprechungen des entstandenen Materials.

Anfang November begannen die Teilnehmer ihre Filmideen vorzustellen und in der Gruppe zu diskutieren. Im Gespräch konnten die Ideen konkretisiert und anschließend nach geeigneten Protagonisten und Drehorten gesucht werden. Der letzte Schritt für die Jugendlichen war dann, ein Skript zu erstellen und einen Drehtermin zu vereinbaren bzw. zu organisieren.

Die Vorbereitungsphase hat mit Abstand den größten Zeitraum eingenommen und verlief wesentlich länger als geplant. Ursprünglich sollte Mitte November bereits die Drehphase beginnen. Dies lag zum einen an der Schwierigkeit bei einzelnen

Teilnehmern, sich auf ein Thema festzulegen oder auch dann den Schritt zu wagen, mit den entsprechenden Institutionen und Protagonisten Kontakt aufzunehmen.

Ein weiteres Problem lag oft auch in der zeitlichen Terminierung mit den Schülern, die eben sehr eingebunden in ihren Schulalltag sind, sowie Öffnungszeiten, Drehgenehmigungen, Protagonisten und ähnlichem.

Die Drehphase konnte erst kurz vor den Weihnachtsferien beginnen und zog sich aufgrund bereits erwähnter großer Schwierigkeiten mit Drehgenehmigungen, der zeitlichen Terminierung (u. a. auch schulische Veranstaltungen) oder fehlenden Protagonisten bis zu Beginn der Osterferien Ende März. In dieser Phase wurde eine hohe Anspannung der Teilnehmer spürbar. Denn nun mussten sie viel Verantwortung übernehmen (Regiearbeit, Kamerakonzepth usw.) und mussten sich auch verstärkt in der Öffentlichkeit zeigen bzw. mit fremden Menschen in Kontakt treten und ihre Wünsche und Vorstellungen vermitteln. Hinzu kamen noch die bevorstehenden Prüfungen und das Bewusstsein, dass unser Projekt nicht zum geplanten Zeitpunkt abgeschlossen sein würde. Beim Drehen selbst zeichneten sich die Jugendlichen allerdings durch eine erstaunliche Professionalität und Souveränität, sowie ein hohes Maß an Durchhaltevermögen aus.

Aufgrund der bereits entstandenen zeitlichen Verzögerung musste der Schnitt bzw. die Postproduktion verkürzt werden. Der zeitliche Rahmen, sowie hinzukommende technische Schwierigkeiten mit dem Schnittplatz haben es leider nicht mehr erlaubt, die Jugendlichen in das Schnittprogramm einzuarbeiten und sie den Schnitt im Ganzen selbst durchführen zu lassen. Somit haben wir uns für die Lösung entschieden, dass Marcel Wehn auf Anweisung die einzelnen Filme jeweils mit dem Regisseur zusammen geschnitten hat. Da die Jugendlichen bemerkenswert klare Vorstellungen bezüglich des Schnitts, des Aufbau des Films, der Musik etc. hatten, konnte diese letzte Phase in relativ kurzer, intensiver Zeit innerhalb der Osterferien abgeschlossen werden.

2.1 Die Gruppe

Die teilnehmenden Jugendlichen kamen alle aus den beiden 9. Klassen der Eichendorff-Schule und waren somit auch schon miteinander vertraut. Von Anfang an schlossen sich jeweils die beiden teilnehmenden Mädchen, sowie die drei Jungs zusammen. Diese Grüppchenbildung hat sich während des Projektes nie ganz aufgelöst, wurde aber auch nie ein Problem, da sich alle flexibel zeigten, wenn es erforderlich war. In dieser Hinsicht zeigte es sich auch als überaus positiv, dass es sowohl eine männliche, als auch eine weibliche Bezugsperson in dem Projekt gab.

Das Verhältnis der Jugendlichen zu den Projektleitern war im Großen und Ganzen sehr offen und vertrauensvoll. Da alle fünf Teilnehmer nahezu durchweg zuverlässig und motiviert waren, gab es unerwartet wenige Konflikte. Das Durchhalten und Dranbleiben am Projekt, das in der Arbeit mit Jugendlichen häufig ein Thema ist, war in diesem Fall überhaupt kein Problem. Mit dem Voranschreiten der einzelnen Filmprojekte wurde immer mehr Verantwortung von den Jugendlichen selbst getragen, so dass die Leiter des Projektes zunehmend eine eher beratende und begleitende Funktion erhielten, mitunter sogar bremsen mussten.

Trotz der hohen Anspannung und der Konzentration auf die einzelnen Filme in der Drehphase, war das Gruppengefühl und der Zusammenhalt in dieser Zeit am

stärksten. Auch wenn manch Drehtag extrem anstrengend und mit langen Wartezeiten verbunden war, zeigten sich alle Teilnehmer immer sehr geduldig und kollegial.

Die Tendenz zu immer mehr Selbstständigkeit kam auch im Schnitt zum Tragen: hier mussten die Jugendlichen im Prinzip ohne die Unterstützung der Gruppe ihr Material sichten und den Film in Zusammenarbeit mit Marcel Wehn alleine schneiden. Beim gemeinsamen Gucken der Erstausspielungen waren die Jugendlichen überrascht und beeindruckt von den Resultaten ihrer Mitschüler. Nicht zuletzt bildete dies allerdings auch den Abschluss einer relativ langen, gemeinsamen Zeit.

2.2 Beschreibung einzelner Unterrichtseinheiten und Übungen

Im Folgenden werden wichtige Übungen des Projektprozesses beschrieben:

INTERVIEWFÜHRUNG

Gleich zu Beginn des Projektes „MOV(I)E“ haben die Schüler sich mit der Interviewführung auseinandergesetzt und sich gegenseitig vor der Kamera Fragen gestellt. Dieser Einstieg hat auch Sabine Osterlow und Marcel Wehn geholfen, die fünf teilnehmenden Jugendlichen besser kennen zu lernen.

Das Interviewführen wurde leider im Verlauf des Prozesses nicht weiter vertieft, da kein Filmprojekt mit dieser dokumentarischen Arbeitsweise gearbeitet hat. Die Interviewszene aus Francesco de Tulios „Was machen Jugendliche in ihrer Freizeit?“ ist quasi inszeniert. Francesco wusste bereits zu Beginn, was er vor der Kamera sagen möchte. Fatima Awada, die zu Ende des Projektes einen Interviewfilm zum Thema Drogen geplant hatte, konnte diesen leider nicht mehr realisieren, da die Zeit schließlich zu knapp, und der gewünschte Drehtag nicht ausreichend vorbereitet war.

Bei einer Weiterentwicklung des Projektes sollte diese Arbeitsweise dringend vertieft und praktisch ausgearbeitet werden.

FOTOGRAFIEREN

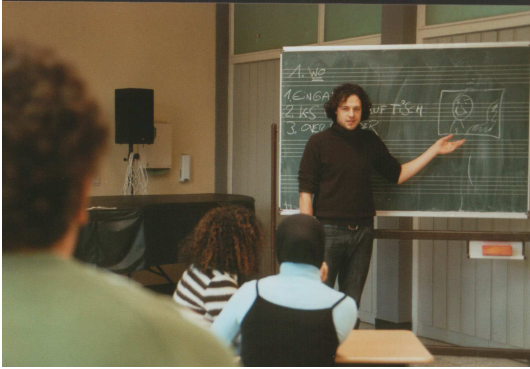
Die Jugendlichen sind mit uns einen Tag lang auf eine Fotoexkursion gegangen und haben nach vorherigen Absprachen über ein Hauptthema eine Reihe von analogen Fotos mit Einwegkameras geschossen.

Die fertigen Fotos wurden eine Woche später gemeinsam ausführlich besprochen und auf ihre Bildsprache hin analysiert. Dabei wurde viel über den künstlerischen Einsatz von Fotografie gesprochen, wie z.B. das Arbeiten mit Licht und Schatten,



Spiegelungen, Bewegung, Nah- und Großaufnahmen oder das Auswählen des richtigen Bildausschnittes. Der ganze Prozess des Fotografierens bildete eine gute Grundlage für den weiteren Umgang mit der Kamera und das bewusst bildliche Denken wurde erfolgreich geschult. Es war zudem der erste Schritt in die Öffentlichkeit und die Jugendlichen konnten erste Resultate ihres Schaffens sehen.

THEORIEUNTERRICHT



Es konnte nicht ausgelassen werden auch über Bildsprache, Schnittsprache und dem Umgang mit der Kamera bei der Bebilderung einer Szene theoretisch zu sprechen. Dabei wurden Beispiele aufgezeigt, wie man eine Szene auflöst, wie man durch eine Totale etabliert, wie man eine Szene von verschiedenen Seiten darstellen kann und wo Fehler entstehen können. Auch hier hat sich schon teilweise,

mehr noch bei den drei männlichen Teilnehmern, ein bildgeschultes Vorwissen gezeigt, dass wohl unbewusst beim Sehen von Fernsehfilmen entstanden ist. Dieser Theorieteil ist zwar nicht in vollem Maße verstanden und verinnerlicht worden, dennoch haben alle Jugendlichen später beim Drehen mit der Kamera so gearbeitet, dass es im Schnitt keinerlei Probleme gab.

Alle Filme wurden übrigens vorher als Storyboard von jedem der Regisseure vorbereitet, so dass während der Drehphasen ein flüssiges und gut geplantes Arbeiten von Beginn an möglich war. Alle Schüler außer Francesco haben es daher rechtzeitig geschafft, ihr Drehpensum binnen eines Drehtages zu bewältigen.

AKTIVES DREHEN IM TEAM

Sehr wichtig war das ständige aktive Drehen als Team in wechselnden Positionen zu verschiedenen Phasen des Projekts. Auch die Schüler betonten immer wieder, dass sie diese Routine beim Umgang mit der Technik bräuchten und dass es gut ist, ständig zu wiederholen. Auf diese Weise wurden immer wieder verschiedene filmische Herausforderungen geübt (Bewegung verfolgen, mit Personen mitlaufen, Umgang mit Stativ- und Handkamera) und so gefestigt, dass während der Herstellung der finalen Filme eine erstaunliche Ruhe und Sicherheit beim Umgang mit der komplexen Filmtechnik möglich war.



Dieser Prozess des aktiven Übens sollte auch bei einer Weiterentwicklung des Projektes verstärkt eingesetzt werden.

ZEITLICH NICHT GESCHAFFTE UNTERRICHTSEINHEITEN

Folgende Unterrichtseinheiten waren für die halbjährige Durchführung von MOV(I)E von Sabine Osterlow und Marcel Wehn geplant worden, wurden aber aus zeitlichen Gründen nicht mehr geschafft:

- Ein eintätiger Ausflug in eine Kunsthalle in Stuttgart, um dort anhand von Gemälden und Kunstobjekten den Aufbau und die Ästhetik von Bildern zu besprechen.
- Das aktive Drehen von kleinen, szenische Filmeinheiten um dabei das Auflösen und das Arbeiten in der Kombination Regie und Kamera zu üben.
- Die Einladung eines externen Regisseurs oder Kameramanns für einen Unterrichtstag zum Projekt MOV(I)E, der bereits professionell auf dem freien Markt arbeitet und bereit ist, den Schülern Frage und Antwort zum Filmschaffen zu beantworten.
- Ein Besuch der Filmakademie Baden-Württemberg mit Führung über das Gelände.
- Das gemeinsame Anschauen von dokumentarischen Beispielfilmen, die für das dokumentarische Arbeiten charakteristisch sind oder sich explizit mit bestimmten dokumentarfilmischen Problemen auseinandersetzen.
- Drehen von Interviews mit fremden Gesprächspartnern um zu lernen, welche Fähigkeiten bei der Kunst der Interviewführung gefordert werden bzw. was sich im Umgang verändert, wenn man keine bekannte Person vor sich hat.
- Ursprünglich war geplant, die Filme gemeinsam mit den Schülern über einen längeren Zeitraum hinweg zu schneiden und jedem die Möglichkeit zu geben, experimentell an seinem eigenen Schnitt zu arbeiten. Die scheiterte am Ende des Projektes sowohl an der benötigten Zeit als auch an den fehlenden Schnittplätzen.
- Noch mehr Zeit und Raum bzw. die Unterstützung durch verschiedene Übungen bei der Themenwahl und –entwicklung.

Die oben genannten Unterrichtseinheiten halten Sabine Osterlow und Marcel Wehn für wichtige Stufen innerhalb des Projektprozesses, die bei einer Wiederholung des Projektes dringend zeitlich wie organisatorisch mit eingeplant werden sollten.

3 Allgemeine Beurteilung der Filme aus der Sicht des dokumentarischen Arbeitens

Von den fünf teilnehmenden Jugendlichen Francesco de Tulio, Patrick Hetzel, Giampiero Miucci, Hava Altinbas und Fatima Awada wurden insgesamt vier Kurzdokumentarfilme mit verschiedenen Themenstellungen und verschiedenen Laufängen gedreht.

Alle vier Filme sind technisch wie inhaltlich in Anbetracht der kurzen gemeinsamen Lern- und Arbeitsphase auf einem außergewöhnlich hohen, filmischen Niveau entstanden. Kameraarbeit, Bildsprache, Montage und der Einsatz von Sprache und Musik sind bewusst gewählt und gekonnt eingesetzt. Die Verwirklichung des geplanten Konzepts während des Drehens bis hin zur finalen Montage am

Schnittcomputer hat flüssig und logisch funktioniert, nur wenige Kompromisse mussten schließlich im Schnitt bei der Wahl der gedrehten Takes oder der Aneinandersetzung der gewünschten Szenen gemacht werden. Alle vier Schüler, die einen eigenen Film realisierten, haben eine starke bildmediale Prägung und ein Gefühl für Bild- und Tonschnitt von vorn herein in das filmische Arbeiten miteingebracht, was auf das Lernen durch das Konsumieren von medialen Daten durch Film- und Fernsehschauen, Internet und Computerspielen zurückzuführen ist. Das filmische Arbeiten muss nicht mehr von Null auf gelernt werden, sondern ist durch das viele Sehen von Filmen theoretisch bereits teilweise erlernt. Von den drei männlichen Schülern Francesco, Patrick und Giampiero ist bekannt, dass sie große Liebhaber der Filmtrilogie „Harry Potter“ sind und über dieses Thema bereits auch im Unterricht anhand von Filmbeispielen referiert haben.

Alle vier Filme verbindet generell die Auseinandersetzung mit dem Thema Sport und Bewegung: Drei der Filme setzen sich ganz direkt mit einer Sportart auseinander, in dem Fall Fußball, Tischtennis und Klettern. Aber auch der vierte Film, der eigentlich das Thema Freizeit verfolgt, zeigt darin Übungen zum Karatetraining in einer Sportschule.

Bei Francesco, Patrick und Giampiero scheint Sport generell eine wichtige Rolle auch im Alltag zu spielen, zumal man das befreundete Trio auch vor unseren Unterrichtseinheiten immer zusammen im Hof Fußballspielen sah. Aber auch Hava kam über die Schule zu einer einmaligen Teilnahme an einem Kletterkurs, der sie so sehr fasziniert haben muss, dass sie während der gesamten Projektes nie von der Idee abgewichen ist, darüber auch ihren Film zu drehen

Die Filme „Was machen Jugendliche in Ihrer Freizeit?“, „Die Welt des Tischtennis“ und „Über das richtige Fußballspielen“ erzeugen schon im Titel ein klares Statement zur Handlung des Films und welches Thema sie dabei verfolgen. Diese drei Filme haben auch den Charakter eines dokumentarischen Lehrfilms, es sind einfache Schulungsfilme, die eher halbdokumentarisch als dokumentarisch entstanden sind. Bei der Herstellung wurde einem genauen Drehbuch und Storyboard gefolgt und nicht mit beobachteten, fremden Protagonisten, sondern mit den eigenen Freunden und Geschwistern in den Hauptrollen gearbeitet.

Allein Hava hatte sowohl den Mut, wie auch die filmische Reife, unter anderem auch mit einem für sie fremden Protagonisten zu arbeiten. Auch hatte sie als einzige einen erwachsenen Protagonisten, während die männlichen Schüler ausschließlich mit Gleichaltrigen gedreht hatten. Auch im Titel unterscheidet sich Havas Film von den anderen auf besondere Weise. Mit „Allein gegen die Wand“ hat sie sich für einen poetischen, doppeldeutigen und damit auch metaphorischen Titel entschieden, der Interpretationsfreiheit zulässt und nicht bereits zuvor verrät, was auf den Zuschauer zukommen wird.

Hava Altinbas arbeitet dabei mit einem Mut zur Ruhe und Langsamkeit, die für ein fünfzehnjähriges Mädchen sehr ungewöhnlich ist. In ihren Bildern lässt sie Längen zu, die dann aber nicht langweilig, sondern immer dichter werden und Spannung erzeugen. Sie trifft mit der stillen, aber intensiven Art, wie „Allein gegen die Wand“ geschnitten worden ist, auch sehr deutlich die Konzentration, Kraft und Ruhe, die das Klettern als Sportart fordert.

„Allein gegen die Wand“ ist im Übrigen auch der einzig wirklich rein dokumentarische Film. Während des Drehs hat sich Hava auf die Situation verlassen, wahrgenommen was um sie herum passiert und das später im Film wiedergegeben. Alle drei Filme von Francesco, Giampiero und Patrick sind zumindest immer teilinszeniert worden, wobei man sogar sagen kann, dass

Giampieros Fußballfilm komplett inszeniert wurde, den Anschein des dokumentarischen aber geschickt zu wahren weiß, was für sich auch eine Kunst ist.

Interessant ist, dass jeder der vier Filme deutlich den Charakter seines Herstellers wiedergibt. In der sechsmonatigen Zusammenarbeit mit den Schülern entstand ein recht nahes und auch freundschaftliches Verhältnis zueinander, durch dass man schnell die Besonderheiten und Persönlichkeiten jedes Teilnehmers kennen lernen konnte.

3.1 Die Filmpremiere

Die Filmpremiere von MOV(I)E bildete den Abschluss des Projektes und fand am 24. Mai 2007 um 18 Uhr in den Räumlichkeiten der Eichendorffschule in Stuttgart, Bad Cannstatt statt. Aufführungsort war der Musiksaal der Schule, in dem uns eine Musikanlage, eine Leinwand und ein Beamer zur Verfügung standen. Die Schüler bereiteten im Rahmen der Premiere einen Verkaufsstand für Kuchen und Getränke vor, um mit den Einnahmen ihre Abschlussfahrt der neunten Klasse in den Europapark zu finanzieren.

Leider waren nicht so viele Zuschauer wie erhofft anwesend. Sowohl eingeladene Dozenten und Leiter der Filmakademie Baden-Württemberg, als auch die eingeladenen Vertreter des Karl-Steinbuch-Stipendiums kamen nicht zur Premiere und haben auf die schriftliche Einladung auch nicht reagiert. Ebenso war ein Großteil der Eltern der fünf Schüler nicht gekommen, wohl meist, weil diese auf Grund ihrer Arbeitstätigkeit verhindert waren.

Dennoch waren eine große Anzahl an Vertretern der Schule, die Schulleitung, sowie beide Klassenlehrerinnen und eine ganze Reihe von Schulfreunden der fünf Teilnehmer gekommen.

Schon während der Vorführung der vier Filme war eine besonders gute Stimmung im Saal. Es wurde viel über die eigenwillige und weit ausgereifte Machart der Filme gelacht, aber auch gestaunt. Jeder der Filme bekam Szenenapplaus schon während der Vorführung und alle vier jungen Regisseure wurden enthusiastisch bei ihrer Vorstellung im Anschluss an den Film beklatscht. Auf sehr souveräne Art und fühlbaren Stolz stellten sich alle vier Schüler ohne Scheu vor dem Publikum vor und bedankten sich bei der Schule, bei allen Protagonisten und Helfern sowie bei Sabine Osterlow und Marcel Wehn für die Hilfe bei der Realisation der Filme. Die Vorführungen wurden schließlich abgerundet durch die Präsentation eines Making Of-Films zum Projekt, der parallel während der Projektzeit entstand. Das „Making of MOV(I)E“ machte es möglich, die einzelnen fünf Schüler in Interviews und in dokumentarischen Begleitungen besser kennen zu lernen und ihre persönliche Entwicklung während der Arbeitsphasen zu verfolgen.

Im Anschluss an die Premiere wurden Francesco, Giampiero, Hava und Patrick für ihre besonderen Arbeiten von Mitschülern, ihren Klassenlehrerinnen und der Schulleitung ausdrücklich gelobt. Von mehreren Seiten wurde betont, dass man über das Projekt noch einmal eine ganz neue und erwachsene Seite der fünf Schüler kennen gelernt hätte. Die Direktorin der Schule Frau Ott veranlasste, dass alle fünf Teilnehmer auch eine Anmerkung über die erfolgreiche Teilnahme am Projekt MOV(I)E in ihrem Abschlusszeugnis erhielten.

Eine Journalistin der „Cannstatter Zeitung“ war vor Ort anwesend und führte vor der Premiere Interviews mit den Schülern sowie mit den Projektleitern.

4 Antworten auf die filmischen Fragestellungen

Alle vier entstandenen Kurzdokumentarfilme des Projektes „MOV(I)E“ haben es möglich gemacht, etwas über die regieführenden Schüler und ihren Blick auf ihren Alltag und ihre Wahrnehmung der Umwelt, so wie auf sich selbst zu erfahren. Themenauswahl, Themenausarbeitung, Kameraarbeit, gewählte Dramaturgie, Art der Montage und das Titeldesign wurden von den vier Schülern äußerst eigenständig ausgearbeitet, weiterentwickelt und umgesetzt. Selbst im Schnitt, der von Marcel Wehn als Editor ausschließlich nach den Anweisungen der vier Teilnehmer umgesetzt wurde, hat sich eine ungewöhnliche Präzision und Sicherheit in der Vorstellung dessen gezeigt, wie die Filme am Ende aussehen sollten. Von der Geschwindigkeit des Schnitts, über das Schreiben der Off-Stimme, über die Auswahl der präferierten Takes bis hin zum genau ausgewählten Einsatz von Musik, wussten alle vier Schüler sehr genau, wie ihr Film aussehen sollte und haben im Verlauf des Projektes gelernt, dies auch zu präzise zu kommunizieren und umzusetzen.

DAS REIN DOKUMENTARISCHE ARBEITEN BEI „MOV(I)E“

Die Filme haben durch ihre dokumentarische Vorgabe eine Möglichkeit geschaffen, etwas über das Leben, die Wünsche und den jeweiligen Grundcharakter der vier teilnehmenden Schüler zu erfahren. Dieser Ansatz wäre sicherlich nicht so erfolgreich gewesen, hätte man völlig frei gestellt hätte, welche Art von Film im Projekt hergestellt wird. Vergleicht man die fertigen Filme mit den Kurzfilmen, die z. B. während der Schulfilmprojekte des Medienwissenschaftlers Prof. Horst Niesyto im Jahr 2002/2003 entstanden sind, so findet man in den vier Filmen keinerlei Kopien oder Wiederholungen von medialen Vorbildern aus dem Fernsehen und Internet wieder, wie z.B. die gerne benutzen Klischees von Rappern oder Gangstern (also stark geprägte Vorbilder aus den Musikvideos von MTV oder VIVA).

Alle vier Filme zeigen eine unspektakuläre Wirklichkeit und Alltäglichkeit, bis hin zu der Auseinandersetzung mit dem Thema der Langeweile und des „Zeit Totschlagens“ in Francesco de Tullios Freizeitfilm. Diese Authentizität, Ehrlichkeit und den unverstellten Blick auf die eigene Wirklichkeit, in der die Schüler leben, war von Sabine Osterlow und Marcel Wehn als Ziel des Projektes erhofft und konnte schließlich so umgesetzt werden. Keiner der Schüler hatte Schwierigkeiten damit, dokumentarisch zu arbeiten, obwohl zu Beginn der Unterrichtsphasen viele Fragen zum szenischen Herstellen von Filmen kamen und das Interesse groß war zu erfahren wie bestimmte Special Effects im Film umgesetzt werden. Jeder der Schüler konnte in der Wirklichkeit eine Spannung und auch eine Geschichte finden, die es wert war gut überlegt erzählt zu werden. Wie zurzeit auch tendenziell eine Hinwendung im Kino und Fernsehen zur Intensität des dokumentarischen Erzählens stattfindet, so hat dies auch als Grundsatzvorgabe im Projekt „MOV(I)E“ gut funktioniert.

DIE ANFORDERUNGEN DES DOKUMENTARISCHEN ARBEITENS AN DEN EINZELNEN UND DIE PERSÖNLICHE ENTWICKLUNG

Insgesamt bewertet wurden viele Anforderungen an das dokumentarische Filmemachen mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit und sich entwickelnden Routine von allen fünf Schülern gelernt. Allen voran hat sich ein sicherer und gekonnter Umgang mit der Technik schneller eingestellt, als das zu erwarten war.

Gedreht wurde mit dem Kameramodell Canon XL-1, einer semiprofessionellen Kameravariante, die ein gewisses Maß an Vorauswissen erfordert. Von Anfang an wurde nicht mit den Automatikfunktionen gedreht. Alle Parameter wie Blende, Belichtungszeit und Schärfe mussten zu jeder Zeit des Projektes manuell eingestellt und bedient werden.

Die fünf Schüler haben gegenseitig das Filmteam für den jeweiligen Regisseur gebildet und dabei sehr schnell die einzelnen Positionen, ihren Sinn in der Zusammenarbeit und die Kommunikationsweise bei der Arbeit im Team verstanden. Die Positionen wurden aufgeteilt in Regie, Set-Aufnahmeleitung, Kamera, Ton und einen Springer, der in den jeweiligen Departments zu Hilfe kam. Auch hier wurde nach professionellen Maßstäben gearbeitet: Niemand hat sich in Bewegung gesetzt ohne die Anweisung der Aufnahmeleitung, der Ton wurde mit Hilfe einer Angel aufgenommen und die Kamera wurde genau überlegt entweder von Stativ oder aus der Hand gedreht.

Das Arbeiten im Team hat schnell routiniert funktioniert, das nötige Maß an Disziplin war fast immer vorhanden und man hat gegenseitig auf einander geachtet. Der Regisseur wurde in seinen Anweisungen respektiert und unterstützt. Alle fünf Schüler bekamen einen klaren und lehrreichen Einblick, wie arbeiten im Team generell funktioniert: Klare Positionierung der einzelnen Teammitglieder, einen Ablauf, der durch eine Anweisung gebende Person angeleitet wird, ein gegenseitiges auf einander hören und sehen, was der Andere gerade macht.

KOMMUNIKATION

Richtige Kommunikation ist sicherlich im alltäglichen Umgang mit Familie und Freunden wie in der Arbeitswelt ein entscheidender Faktor. Im Verlauf des Projektes MOV(I)E mussten die Schüler auf ganz verschiedenen Ebenen lernen, richtig zu kommunizieren: Bei Interviewübungen untereinander hat man nicht nur gelernt zu fragen, sondern auch nachzufragen, ebenso wie ausführlich zu antworten und das Gesagte detaillierter zu beschreiben. Als Aufnahmeleiter lernten die Schüler klare Anweisungen zu geben und durch das sorgfältige Anweisen die Gruppe zu delegieren und zu steuern. Als Regisseur war es immer wieder schwer, dem Team klar zu machen, welche Vorstellungen von seinem Film man sich gemacht hatte und wie man diese genau umgesetzt haben möchte. Aber auch in diesem entscheidenden Prozess gab es im Laufe der Monate deutliche Fortschritte bei jedem Einzelnen: Jeder Schüler lernte klar zu vermitteln, was die Kamera, der Protagonist oder Editor im Schnitt ausführen sollte; aber auch Anregungen und Vorschläge anderer für sich zu prüfen und anzunehmen bzw. freundlich abzulehnen. Von Betreuerseite aus wurde immer wieder vermittelt, dass jeder seinen eigenen Film macht und selbst entscheiden darf bzw. muss, was er wie oft dreht, wie er den Schnitt setzen möchte oder welche Einstellungen noch fehlen, um einen Szenenablauf komplett aufzulösen. Dies hat relativ schnell dazu geführt, dass die Schüler sich ihre eigenen Vorstellungen bildeten und diese dann an die anderen weiterkommunizieren mussten.

PRODUKTIONSORGANISATION

Überforderung gab es dann eher im Bereich der Produktionsorganisation. Manche Absprachen mit den Schülern in Bezug auf Unterrichtstage oder Drehzeiten haben nicht immer gut funktioniert und speziell die Schnittphase verzögerte sich teilweise durch vergessene Zusatzmaterialien oder schlechte Absprachen der Jugendlichen untereinander. Zudem waren alle Teilnehmer außerhalb der vereinbarten

Projektstage äußerst schlecht zu erreichen, so dass manch ein organisierter Drehtag wieder abgesagt werden musste, weil das Team oder der Regisseur nicht erreichbar waren.

Bei der Komplexität einer gesamten Filmherstellung ist dies allerdings auch nicht verwunderlich und insgesamt haben die vier Regisseure mit einer erstaunlichen Bravour auch die Herausforderungen des Rundumorganisierens ihres Teams und ihrer Dreh- und Schnitttage gut gemeistert.

Zu kurz kam leider der Vorgang der Kommunikation nach Außen, sprich in Bezug auf die Drehortsuche und Organisation, das Ansprechen und Überzeugen von Protagonisten sowie das Recherchieren und Kontaktieren. Hier sind alle Schüler relativ schnell an typische Grenzen gestoßen wie z.B. das Organisieren von Drehgenehmigungen, das klare Kommunizieren, dass man nach Außen als gesamtes Filmteam mit mehreren Personen auftritt, das Klären von Drehzeiten und deren Bedingungen. Teilweise konnten Marcel Wehn und Sabine Osterlow nicht immer mit den Jugendlichen in Kontakt stehen, wenn es nötig gewesen wäre und teilweise war die Vorbereitung eines Drehs so komplex (z.B. das Drehen in der Kletterhalle des DAV in Stuttgart Waldau in Bezug auf Einverständniserklärungen der Eltern, Kletterschein des Betreuers, Kosten der Hallenmiete, etc...), dass dies unmöglich von den Jugendlichen hätte bewältigt werden können.

4.1 Antworten auf die kunsttherapeutischen Fragestellungen

Da die Kunsttherapie davon ausgeht, dass künstlerische Arbeiten identitätsbildend ist und sich im Werk (sei es Film, Bild oder Skulptur) auch immer etwas von der Persönlichkeit des Künstlers abzeichnet, stand von Seiten der Kunsttherapeutin eher die Frage im Vordergrund, wie gut sich das Medium „Film“ für die künstlerisch-therapeutische Arbeit eignet, welche Materialqualitäten es sozusagen besitzt.

Mehrere Aspekte lassen sich in dieser Hinsicht benennen: zum einem ist es ein sehr konkretes Medium, d.h. es liefert ein offenbar objektives und realistisches Bild dessen, was ich aufnehme. Das macht den Gestaltungsprozess zunächst greifbarer und kann dadurch auch eine Spiegelfunktion erfüllen. Während der Kameraübungen in der Vorbereitungsphase erleben bzw. sehen Teilnehmer immer wieder, wie sie sich bewegen, sprechen etc. Gerade im Hinblick auf die Selbst- und Fremdwahrnehmung bietet die Arbeit mit dem Video deshalb vielfältige Möglichkeiten.

In der Arbeit mit Jugendlichen hat es zudem den Vorteil, dass diese sich ohnehin in einer medialen Welt bewegen, und dass dieses Medium, auch unter ästhetischen Gesichtspunkten, ihnen somit wesentlich näher und vertrauter ist als beispielsweise die Malerei.

Das Filmen erfordert viel Teamfähigkeit. Nur im klar aufeinander abgestimmten Zusammenspiel von Kameramann, Regisseur, Ton und Aufnahmeleitung können gute Bilder entstehen. Die Jugendlichen müssen lernen sich klar zu artikulieren und miteinander zu kommunizieren. Indem die Rollen immer wieder durchgetauscht werden, weiß bald jeder, welche Aufgaben jeder Einzelne zu bewältigen hat und kann sich dadurch besser in den anderen hineinversetzen. Die Eigenheiten, Stärken und Schwächen jedes Teilnehmers zeichnen sich schnell ab.

Das dokumentarische, filmische Arbeiten hat zudem die Besonderheit, dass ich mich in der Regel viel im öffentlichen Raum bewege und somit immer wieder mit der „Außenwelt“ konfrontiert werde. Der Dokumentarfilmer erhält unter Umständen Einblicke und eine neue Sicht in für ihn bisher unbekannte Lebenswelten. Die Jugendlichen sind während des Projektes mit vielen neuen Menschen in Kontakt gekommen und konnten zum Teil bereits bekannte Orte wie z. B. das Jugendhaus auch mal von einer ganz anderen Seite erleben. Mit Sicherheit öffnet das dokumentarische Arbeiten den Blick.

Ein zweiseitiges Schwert sind die klar definierten Abläufe und Aufgaben beim Filmen. Diese geben zunächst viel Halt und Sicherheit, schränken mitunter aber auch ein. Erst wenn die Teilnehmer über ein ausreichendes Wissen über die technischen Möglichkeiten etc. verfügen, ist ein einigermaßen zielgerichtetes und bewusstes Arbeiten möglich. Hinzu kommt die technische Ausrüstung, die auch erst mal überhaupt zur Verfügung stehen muss. Dies macht es extrem schwierig, spontan zu arbeiten und lässt wenig spielerische, kreative Freiräume. Was gefilmt ist, lässt sich nicht beliebig wieder verändern. Das erfordert ein recht hohes Maß an Vorstellungsvermögen.

Frustrationen entstehen immer wieder durch technische Pannen oder auch wenn die Handhabe fehlt, die eigenen Ideen nach Wunsch umzusetzen. Konfliktpotential birgt selbstverständlich auch die Teamarbeit. Alle Jugendlichen empfanden es am schwierigsten, den anderen ihre Vorstellungen adäquat und verständlich zu vermitteln.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das dokumentarische filmische Arbeiten sich je nach Zielsetzung hervorragend für die kunsttherapeutische Projektarbeit eignet. Für die klassisch kunsttherapeutische Arbeit ist dieses Medium selbstverständlich schwierig, da es durch die fehlende haptische Berührung nicht unmittelbar wirkt und somit eher ein rezeptives Medium bleibt. Durch die beschriebenen technischen Anforderungen und die definierten Abläufe gibt es sehr viel Struktur, lässt aber Impulse nur sehr schwierig aufgreifen.

Spannend wäre, dieses Medium bezüglich der kunsttherapeutischen Arbeit in Richtung Experimentalfilm zu erforschen.

5 Fazit

WAS IST WÄHREND DES PROJEKTES GUT GELAUFEN?

Durch die Eichendorffschule bekamen wir als Betreuer alle Möglichkeiten und alle Unterstützung, die für das Projekt notwendig war. Die Schulleiterin Frau Ott, ihr Stellvertreter Herr Bolay, sowie die das Sekretariat und die beiden Klassenlehrerinnen standen jederzeit als Ansprechpartner zur Verfügung und haben von Seiten der Schule alles möglich gemacht, die Anforderungen von MOV(I)E an die schulische Infrastruktur zu erfüllen. Ebenso ließ die Schulleitung uns bei der Umsetzung des Projektes völlige Freiheit, es wurden keine Einschränkungen in Bezug auf Lehrinhalte und Arbeitsweise vorgegeben. Man spürte ein großes Vertrauen in unser Projektvorhaben und uns als verantwortliche Leiter.

Die anfängliche Angst, dass die Teilnehmenden Schüler schnell die Lust am Projekt verlieren würden oder es nicht schaffen würden, mühselige oder theoretische Phasen durchzustehen, hat sich nicht bestätigt. Gleichsam mit dem Voranschreiten der Projekte entwickelten die Schüler einen eigenen Ehrgeiz, ihren

Film nach ihren Vorstellungen fertig zu stellen. Die Eigenverantwortung für das eigene Projekt hat sich also wie erhofft eingestellt. Alleine eine der Teilnehmerinnen war bei vielen Projekttagen nicht anwesend und hat letztlich kein konkretes Projekt umgesetzt.

Wichtig war bei diesem Dokumentarfilmprojekt die Zusammenarbeit mit Sabine Osterlow, die als Kunsttherapeutin eine fundierte Erfahrung in der Arbeit mit Jugendlichen hat. Ihr Wissen, wie man mit dem unterschiedlichen Verhalten der Schüler umgehen kann bzw. wie man bei auftretenden Schwierigkeiten reagiert, war sehr wichtig für das Durchhalten der Projektbetreuer über den langen Zeitraum hinweg. Ebenso half ihr Erfahrungsschatz die gesamte Entwicklung des Projektes reflektiert zu bewerten. Eine neue Durchführung von MOV(I)E sollte weiterhin in der Kombination eines Filmemachers mit einer in der Jugendarbeit pädagogisch erfahrenen Person erfolgen.

Schließlich waren die äußeren Richtlinien in Bezug auf die Konditionen der Gruppe im weitesten Teil richtig vorgegeben: Eine Gruppengröße von vier bis höchstens fünf Schülern ist ideal, das Alter 14-16 ist richtig gewählt, um das notwendige Maß an Eigenverantwortung und eigener Haltung zum entstehenden Film zu erwarten. Eine neunte Klasse einer Hauptschule ein Jahr vor Ende der Schulzeit bedeutet bei vielen der Eintritt ins Berufsleben. Hier konnte MOV(I)E die fünf Schüler noch einmal in ihren Fähigkeiten und ihrem eigenen kreativen Potential für die Zukunft bestärken.

Aufgrund der entstandenen Filme, den Rückmeldungen der Teilnehmer und der Lehrer, sowie der eigenen Beobachtungen lässt sich sagen, dass die angestrebten Ziele bezüglich der Entwicklung genannter Eigenschaften wie Eigenverantwortung, Kommunikationsfähigkeit etc. durch das Projekt MOV(I)E erreicht wurden.

WO GAB ES SCHWIERIGKEITEN WÄHREND DES PROJEKTES UND WAS SIND ENTSPRECHENDE ÄNDERUNGSVORSCHLÄGE?

ZEITPLANUNG

Generell war der gesamte Zeitplan des Projektes schwierig für einen effizienten Unterricht: Die Projekttag (bei uns einmal die Woche zwei bis drei Stunden nachmittags) waren zu weit auseinander gezogen, die Pausenphasen zu lang. Zu oft wurde der Verlauf des Projekts durch die vielen Ferientage unterbrochen, was ein stringentes Arbeiten fast unmöglich gemacht hat.

In Zukunft sollte versucht werden, MOV(I)E als ein mehrere Wochen andauerndes, intensives Blockseminar umzusetzen. Hierbei wäre die Konzentration auf die Arbeit am größten und die Vorbereitungen werden nicht ständig durch Ferien oder schulische Termine unterbrochen. Allerdings ist es schwer innerhalb des Schulbetriebs für ein solches Blockseminar einen geeigneten Zeitpunkt zu finden. Eigentlich wären nur die Ferien dafür zeitlich ausreichend und es wird fast unmöglich sein, die Schüler innerhalb der Ferienzeit für ein solches Projekt zu gewinnen. Bei der nächsten Durchführung von MOV(I)E müssen entsprechende Konditionen mit der Schule durchgesprochen werden, um gemeinsam die bestmögliche Lösung für die Schule, die Schüler und die Projektleiter zu finden.

Das Verteilen der Unterrichtseinheiten von MOV(I)E auf einen Termin einmal wöchentlich war auch für Marcel Wehn schwierig bei der eigenen Arbeitsplanung. Zu oft musste die eigene Arbeit, bei Herrn Wehn die Durchführung anderer Filmprojekte, organisatorisch von den Terminen von MOV(I)E abhängig gemacht

werden. Dies führte dazu, dass jeweils eine der Tätigkeiten quantitativ oder qualitativ leiden musste. Auch dies spricht eher für eine Durchführung von MOV(I)E als Blockseminar.

DURCHFÜHRUNGSORT

Wahrscheinlich wird es auch in Zukunft nicht einfach werden, eine Schule für die Durchführung von MOV(I)E zu finden. Zu groß sind die Unsicherheiten der Schulbetriebe in Bezug auf etwaige Zusatzkosten, die für sie entstehen könnten. Generell werden offensichtlich eine sehr hohe Anzahl von außerschulischen Projekten an die Schulleiter herangetragen. Dies aber fast immer mit der Erwartung, dass die Schule auch die Unkosten der Durchführung des Projektes tragen wird. Dass die Eichendorffschule die einzige Schule war, die uns überhaupt hat vorsprechen lassen, drückt repräsentativ die schwierige Sachlage dieser Frage aus.

Ein Lösungsvorschlag wäre, eine größere Anzahl von Schulen schon ein halbes Jahr vor Beginn des Projektes anzufragen und gleich alle wichtigen Informationen in Bezug auf die Projektkonditionen mitzuteilen. Dies sollte dann zu einer höheren Quote an entscheidungsbereiten Schulen führen als dies bei der diesmaligen Durchführung von MOV(I)E der Fall war.

BENÖTIGTE TECHNIK

Eine große Schwierigkeit war die Organisation der nötigen Infrastruktur für das Projekt. In unserem Fall konnte Marcel Wehn die komplette Technik zum Drehen, sprich eine Kamera, Tonausrüstung und ein Schnittsystem zur Verfügung stellen. Dennoch gingen im Verlauf des Projektes ein Kameraakku und eine Tonangel verloren, bei einem anderen Dreh viel die Kamera aus mittlerer Höhe auf den Boden und muss nun eingeschickt und repariert werden. Dieser kleine Unfall geschah, als einer der Schüler sich die Kamera für ein paar Tage ausgeliehen hatte, um alleine eine Sequenz nachzudrehen. Daraus resultierend sollte nicht wieder Technik an die Schüler ausgegeben werden, ohne dass einer der Projektbetreuer dabei ist.

Das Bemühen externe Schnittsysteme über Medienwerkstätten oder Landesbildstellen zu leihen schlug ebenso fehl, weil die Computer entweder schon seit Monaten ausgebucht waren oder die Institutionen auf mehrfachen Anfragen nicht reagierten. Schließlich wurden alle Filme bei Marcel Wehn zuhause auf seinem PC-Schnittplatz geschnitten.

Nicht immer wird es möglich sein, dass die Projektleiter ihr eigenes Filmequipment für die Durchführung von MOV(I)E zur Verfügung stellen können, da das eigene Equipment auch für eigene Filmprojekte (z.B. wirtschaftliche Aufträge) zur Verfügung stehen muss und jede Belegung der Technik oder jeder entstehende Schaden am Equipment eine schwierige Einschränkung für dessen Besitzer bedeutet. Ebenso wurde das Schneiden am eigenen Schnittplatz zu einer Einschränkung der Privatsphäre, da die Schüler abwechselnd über sieben Tage hinweg ganztags bei Marcel Wehn zuhause arbeiteten und teilweise durch die fehlende Distanz unnötige Spannungen aufkamen.

In Zukunft sollte für MOV(I)E mehr als eine Kamera zur Verfügung stehen, damit die Teams auch parallel arbeiten und üben können. Die gesamte Technik inklusive eines Schnittsystems sollte entweder über einen Technikverleih oder über einen Partner bzw. Sponsor des Projektes für den ganzen Arbeitszeitraum geliehen werden. In dem Fall wäre das Equipment ordnungsgemäß versichert, gut gewartet und stünde zu den Drehphasen definitiv zur Verfügung. Dies bedeutete entweder deutlich höhere Kosten für die Durchführung von MOV(I)E, um die Technikleihkosten zu tragen oder das rechtzeitige Akquirieren einer Zusammenarbeit mit einem Sponsor (z.B. ein Filmequipmentverleih, eine Firma

wie Sony oder Canon, für den Schnitt die Softwareanbieter Adobe, Final Cut oder Avid inklusive einer Hardware).

Weder Frau Osterlow noch Herr Wehn hatten für das Projekt privat ein Fahrzeug zur Verfügung. Die meiste Zeit bedeutete dies kein Problem, nur an manchen Drehtagen wäre für den Transport des gesamten Filmequipments ein Auto eigentlich nötig gewesen. Auch hier würde das Sponsoring eines Autohauses hilfreich sein, um den Transport leichter zu gestalten.

FINANZIERUNG

Generell müsste die Relation von Aufwand für das Projekt und seine finanziellen Anforderungen neu kalkuliert werden. Mit dem eigenen Equipment war die technische Umsetzung, die Anfahrten und die materielle Organisation keine Schwierigkeit, doch der zeitliche Aufwand der Projektleitung für Planung, Konzeption, Unterrichts- und Drehphasen so wie die Nachbereitung von MOV(I)E bräuchte in einem professionellem Rahmen einen deutlich größeren Raum zur Finanzierung der Projektleiter. Der Arbeitsaufwand war gerade gegen Ende des Projektes einiges höher als erwartet, so dass man bei einer Finanzierung von MOV(I)E auf dem freien Markt andere Betragsniveaus erwarten müsste.

Auch hier bietet sich als Lösungsvorschlag die Durchführung von MOV(I)E als Blockseminar an, weil es auch für die Leiter einen deutlich konzentrierteren und damit kleineren Arbeitsaufwand bedeuten würde.

Es bietet sich an, MOV(I)E parallel an mehreren Schulen zeitgleich zu unterrichten. Der organisatorische Aufwand bliebe relativ gleich, doch die Effizienz für die einzelnen Kurse wäre deutlich höher. So könnte MOV(I)E über die jeweiligen Blockphasen vollzeitlich von den Leitern durchgeführt werden und wäre nicht mehr durch andere, parallel laufenden Projekte gestört oder eingeschränkt.

PROJEKTKONDITIONEN

Allgemein sollten bei einer Neudurchführung von MOV(I)E bezüglich der Lehreinheiten und Drehphasen folgende Konditionen eingehalten werden:

- Nicht mehr als vier bis fünf teilnehmende Schüler im Alter zwischen 14 und 16 Jahren. Die Gruppe sollte wenn möglich geschlechtlich gemischt gebildet werden.
- Für den zu drehenden Film sollte die Drehzeit auf einen ganzen Tag an nur einem Ort limitiert werden. Alles Weitere ist organisatorisch nicht realisierbar.
- Es sollte genug Zeit eingeplant werden klar herauszuarbeiten, was das dokumentarische Arbeiten ist und wo die Unterschiede zum szenischen Arbeiten liegen Hierbei gab es während der ersten Durchführung von MOV(I)E zu starke Mischformen.
- Es sollte generell nicht möglich sein, die eigenen Schulfreunde als Protagonisten der Dokumentarfilme einzusetzen. Die Schüler sollten herausgefordert werden, auf fremde Menschen zuzugehen und neue soziale Fähigkeiten zu erlernen.
- Das Thema des zu drehenden Films sollte schon sehr früh festgelegt und dann intensiv über einen längeren Zeitraum hinweg entwickelt und seine Durchführbarkeit geplant werden.
- Die Jugendlichen sollten noch mehr Unterstützung von Seiten der Projektbetreuer im Hinblick auf Drehgenehmigungen und die Organisation der Drehs bekommen
- Der gesamte Projektprozess sollte vorher festgelegt und mit klaren Deadlines versehen werden, damit der gesamte Lerninhalt vermittelt werden kann.

- Die lokale Presse sollte schon während des Projektes über die Arbeit informiert und womöglich schon zu Dreharbeiten einladen werden.

DIE ZUSAMMENARBEIT VON KUNSTTHERAPIE UND DOKUMENTARFILM

In der Zusammenarbeit der Diplom-Kunsttherapeutin Sabine Osterlow und dem Dokumentarfilmstudenten Marcel Wehn fehlte in erster Linie die Zeit, um gemeinsam den Ablauf des Projektes zu reflektieren. Oft wären vor den Projekttagen Vortreffen nötig gewesen, um die inhaltliche Fortsetzung der Arbeit mit den Schülern ausführlicher zu besprechen. Da beide Projektleiter auch intensiv in ihrer sonstigen Arbeit eingebunden waren, fehlte ein regelmäßiger Austausch zwischen den beiden Disziplinen und manchmal auch die Vorstellung davon, was der andere mit den Teilnehmern vorbereiten oder erarbeiten will.

Für eine Weiterentwicklung von MOV(I)E muss entsprechend ein viel größerer Zeitraum vor und während des Projektes freigehalten werden, um sich ausführlicher miteinander abzusprechen und um die Vorstellungen und Arbeitsweisen der jeweils anderen Disziplin besser kennen zu lernen.

Insgesamt verlief die Zusammenarbeit von Sabine Osterlow und Marcel Wehn trotzdem sehr zielorientiert und effizient organisiert. Dies zeitweise auch über größere zeitliche und örtliche Distanzen hinweg, die sich während der acht Monate der Projektphase immer wieder ergaben. Entsprechend lässt sich das Endergebnis von MOV(I)E in den weitesten Teilen als positiv betrachten und ist auf dieser Grundlage absolut entwicklungsfähig.

PERSPEKTIVEN FÜR DAS PROJEKT „MOV(I)E“

Mit den erarbeiteten Materialien und inhaltlichen Ergebnissen der ersten Durchführung des medienpädagogischen Dokumentarfilmprojektes MOV(I)E sind folgende Auswertungs- bzw. Verbreitungswege geplant:

Die einzelnen Filme werden von der Projektleitung in Absprache mit den fünf Schülern auf verschiedene Filmfestivals verschickt, deren Zulassungsvoraussetzungen Anfängerfilme, Schulfilme, Gruppenfilme und medienpädagogische Experimentalfilme erlauben. Bei einer Annahme der Filme zur Vorführung werden wir möglichst mit den Schülern zu den Festivals fahren und sie dort ihre Filme in der Öffentlichkeit vorstellen lassen. Über Frage- und Antwortrunden werden die vier Regisseure ihre Filme selbst vorstellen, besprechen und vertreten und erhalten so kritische Resonanz auf ihre Arbeiten. Zusätzlich werden sie lernen sich in der Öffentlichkeit zu bewegen und die Erfahrung machen, von offizieller Seite mit ihrer Arbeit ernst genommen zu werden.

Sabine Osterlow und Marcel Wehn als Projektleiter werden versuchen, die Ergebnisse des Filmprojektes MOV(I)E an Schulen, Universitäten und anderen medienpädagogischen Einrichtungen vorzustellen, sowie über diese Einrichtungen neue Arbeitsnetzwerke aufzubauen. Auch nehmen wir Kontakt zu Fachzeitschriften auf, um einen ausführlichen Bericht über das Projekt und seine Ergebnisse möglichst zu veröffentlichen. Wir erhoffen uns in diesem Zusammenhang einen Fachdialog mit anderen Medienwissenschaftlern in verwandten arbeitenden Bereichen, um das Projekt und seine Resultate gemeinsam zu besprechen und inhaltlich zu verbessern.

Parallel wird Kontakt zu anderen Schulen aufgebaut, um das Projekt MOV(I)E vorzustellen und neue Interessenten zu finden um eine Neudurchführung jetzt schon zu planen. Dies wird Hand in Hand mit der Suche nach Geldgebern gehen, die das Projekt entweder über staatliche Gelder oder über ein privates Sponsoring unterstützen wollen. Angedacht hierbei ist der Kontakt zum Oberschulamt, zu privaten Geldgebern in Form von Firmen, Unternehmen und Banken sowie zu weiteren Stiftungen und Fördervereinen der einzelnen Schulen.